Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 14

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Radierungen und Plastiken Klingers ums faßt.

Unter seinen Gemälden stechen nament= lich hervor: "Das Urteil des Paris", "Christus im Olymp", "Blaue Stunde" Als Radierer hat er geradezu Geniales geleistet. Seine zuklischen Darstellungen "Bom Tode", "Eine Liebe", "Dramen" usw. gehören zum Grandiosesten und Erschütternosten, was die Kunst je hervorgebracht hat. Nicht weniger groß ist seine Bedeutung als Plastiker. Sein vielbesprochener und vielumstrittener "Beethoven" ist genugsam bekannt, schon weniger andere seiner wunderbaren Bild= werke wie "Amphitrite", "Die Badende", "Kassandra", "Salome" 2c.

Dem lange angefeindeten, nun aber auf der Höhe seines Ruhmes stehenden Meister bringen auch wir unsere besten Glückwünsche dar.

Bilhelm Jensen. Run ift auch Wilhelm Jensen, dieser mit Theodor Storm so nah verwandte norddeutsche Dichter 70 Jahre Wie Geibel, Scheffel, alt geworden. Lingg, Sense, Grosse, Leuthold u. a. ge= hört auch er der Münchner Dichterschule an und zeigt den ihr eigentümlichen Sinn für Schönheit in allen Berhältniffen des Lebens. Eine ungemein starte Phantafie. die den Dichter nicht immer zu konzen= Durcharbeitung seiner Stoffe tommen ließ, sowie eine große Vorliebe für das Absonderliche und Erotische in Bergangenheit und Gegenwart zeichnen fast alle seine äußerst zahlreichen Romane und Novellen aus. Auch als feinsinniger und eigenartiger Lyrifer hat sich Jensen bewährt, durch die meisten seiner Gedichte geht ein tiefschmerglicher, oft an Lenau gemahnender Bug.



Schweiz.

Raul Reber, Musenkinder und Kinder der Muße. Basel 1907, bei Benno Schwabe. — F. Zichoffe, Studenstenfahrten. Berlag von C.F. Lendorff, Basel 1907. Preis fein geb. Fr. 6. — Gustav Receis. Von jungen Menschen. Berlag von Mority Diesterweg, Frankfurt a. M. 1907. Preis geh. Mk. 2. —, geb. Mk. 3. —

Drei Basler Autoren. Das Alter gehe voran. — Künstlerhut, darunter ehe= mals wallende, jetzt nur noch spärlich her= vorrieselnde Dichterlocken, flatternder Man=tel: Paul Reber. Welches Basler Kindtennt ihn nicht? — Gedichte aus alter und neuer Zeit nennt der Verfasser das vorliegende Werk. Der Gedanke an sämt=

liche Gedichte liegt nicht fern. Inhalt: 19 Erzählungen, Legenden und Sagen; 8 biblifche Bilder; 15 Nachrufe; 14 Gedichte über Liebe und Frühling (Liebe= und Triebereime); 16 Ferien- und Reisebilder; 7 Lieder von Freiheit und Baterland: 8 Prologe und Festgruße; 42 Ergusse über Grundsteinlegungen, Aufrichtfeste und Gin= weihungen, darunter 26 Sallelujahymnen auf kirchliche Bauten, mit dann und wann wiederkehrenden Schlugversen: "Bon dem, der unfre Soffnung ift, und unfer Edftein: Jesus Christ" oder: "Doch eurer Kirche Edstein sei und bleib' Jesus Christ". Es folgen 24 Toaste; dann noch 2 Jere= miaden über Berichiedenes. Abgesehen von allen andern Unmöglichkeiten, steht der Verfasser auf ganz schlechtem Fuße mit den Regeln der Metrif. Da wo fein Genius Gestalten aus der griechischen Götterwelt in den Bers zwängen will, versagt er völlig. Und so etwas nennt sich Poesie! Wohl ihm, dem armen Gaszoirektor, "der uns des Lichtes Glanz gewoben, selbst seuchtend unser Borbild war", daß es ihm nicht vergönnt war, diesen Nachruf zu lesen: Er würde sich im Grabe umdrehn! Wahrlich, der Münsterkreuzgang sollte den sterblichen überresten Basels Größen wieder zugängslich gemacht werden! . . .

F. Ishokkes Studentenfahrten sind anmutig geschriebene Reiseplaudereien, Aussätz, die manchem Hochgebirgstouristen und namentlich Ischokkes Reisebegleitern eine willkommene Gabe sein werden. Auf einen weitern Leserkreis aber wird dieses Buch verzichten müssen.

Und was soll ich von der Erzählung Guftav Redeis' fagen? Wir ftehen vor einem Erstlingswerk, das nicht mit dem fritischen Millimeterstab gemessen werden darf. "Bon jungen Menschen" ist das alte Lied der Liebe, wie es in vieler Herzen schon geklungen hat, noch klingt und klingen wird. Bei ben einen gehen diese schmerzerfüllten Klänge ungehört unter im Gewirr des Lebens, sie überwinden still= Wieder andere überwinden ichweigend. und entsagen. Sie und da wird dieses Lied in einem schrillen Ion ausklingen, in einem Bers, oder es zieht sich durch endlose Seiten ganzer Romane. Gustav Redeis ichrieb eine Erzählung.

Zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, spielen miteinander. Und als der Knabe, zum Manne gereift, in die Heimat zurückehrt, geht das Mädchen als Frau an der Hand eines andern. In der Jugend hat er vergessen, ihr seine Liebe zu gestehn. Sie lieben sich noch immer und treiben hinter dem Rücken des Gatten ein heimliches, sich aber keiner Schuld bewußtes Spiel der Liebe. Die Liebe überwältigt Karl Tannhoff, er entstieht, überwindet und entsagt. Denn die Frau, die er liebt, stirbt. Er vermählt sich der Toten.

Mit Leidenschaft ist das Buch ge-

schrieben — und doch — es wäre beffer ungeschrieben geblieben. Was wir vom Dichter verlangen können, ist zum mindesten Beherrschung der Sprache. Bas Guftav Redeis sagt, klingt, aber es klingt manch= mal bedenklich. Stilblüten wie a. B. "im Moose trabberte es", "ihr seid be= fäuft", "die Lippen feuerten", sind feine Seltenheiten. Anfechtbare Relativsäke stören oft den Sinn der Worte. Bon der fürchterlichen Geschmacklosigkeit Seite 13, 13. Zeile von oben will ich gar nicht reden. Die Bersonencharafteristit ist ichlecht durchgeführt. Die Beimat Tannhoffs. das Tal, die Berge, das Serdengeläute. die Namen, sowie verschiedene Redens= arten wie "Mädchenschmeder", oder das echt baslerische Wort "eh aber auch". lassen auf eine schweizerische Gegend schließen. Damit kann ich aber bas "behüte, ne!" ber Frau Bürgermeister nicht vereinbaren. Und wenn Keckeis bei der Schilderung einer Bauernstube fagt: "Uber dem offenen Fenster hingen an Schnüren eine Anzahl glänzender Sensen", so wird er das wohl selbst kaum glauben. M. R. K.

Ausland.

Fritz Lienhard, Wartburg. Dramastische Dichtung in drei Teilen. (Stuttsgart, Greiner & Pfeiffer.)

Man fann die bosen Modernen aus zwei Gründen befriegen: entweder weil man über sie hinaus oder weil man hinter fie zurud will. Daß Frig Lienhard zu ber lettern Art von Autoren gehört, beweist jest neben seinen verdienstlichen Monats= blättern "Wege nach Weimar", die Auszüge aus den Klassikern geben, sein eigenes Hauptwerk. Schon die Titel der drei nur durch Einheit des Ortes untereinan= der verbundenen Dramen — "Heinrich von Ofterdingen", "Die heilige Elisabeth", "Martin Luther" — verraten ein Herabsteigen aus sagenhafter Vergangenheit an die Schwelle der Neuzeit, und die Lefture bringt einen vollends gur Gin= sicht, daß darin auch die poetische und dramatische Kraft einen stufenweisen

Niedergang bekundet . . . "Heinrich von Ofterdingen" gibt ein farbenprächtiges Bild vom Wartburghof zur Zeit Hermanns Heinrich kämpft als von Thüringen. Bolksdichter gegen die Kunstpoeten in leidenschaftlichem Sängerkrieg auf Leben und Tod; er verliert und erhält ein Jahr Frift, um zu seiner Lösung einen Sang "vergleichbar vorzubringen Wolframs Lied von Parzival". Mit dem Nibelungen= lied kehrt er dann zurück, zugleich als ein seelisch Geläuterter, der in der Liebe zu einer edlen Frau seine ungestüme Natur von höherer Gesittung durchdringen ließ. "Die heilige Elisabeth" zeigt den Dichter als frommen Philharmoniker, der mit einer wahren Gartenlauberührselig= keit der lieben Schwester aus Thüringen den kindlich-sentimentalen Seiligenschein der Religion aufsett. Das Pathologische. das allein diese Gestalt dramatisch macht. verflüchtigt sich unter Lienhards Händen in ein naives Dulben, das auf die Taschentücher sämtlicher Leser spekuliert. Wie ein sinnlich=gesundes Weib durch einen sinnlich= tranken Pfaffen zu einer gerade in ihrer Unfreiwilligkeit erschüttern= den Askese herangezüchtet und =gezüchtigt wird, das hätte eine seelische Entwicklung von größter Spannweite bilden fonnen. "Martin Luther" endlich bietet einen un= vollkommenen Ausschnitt aus des großen Reformators Leben, der innerlich ohne Anfang und Ende ist und in eine Reihe von Bildern zerflattert. Was an uns vorüberzieht, ist dialogisierte und dazu noch verwässerte Welt= und Religions= geschichte, die für keine der zahlreichen Gestalten ein wärmeres Interesse auf-Evangelischer Pastoren= tommen läkt. spiritus weht uns an, wenn das Liebes= paar Gottfried und Elisabeth auf einem Abendspaziergang am Kuke der Wartburg mit der Doppeldevise: "In Freiheit dienen!" und "Dienen!" das Stud und die Trilogie beschließt . . . Ein großer

Klavierspieler (ich glaube Rubinstein) fagte einmal zu einer begabten Schülerin. was ihr noch fehle, sei - die Günde: dasselbe möchte man Lienhard sagen. Sein Streben, die Gegensätze des Lebens zu überwinden, ruft deshalb keinen tiefern Eindruck hervor, weil seiner Dichtung jene im Drama nötige brutale Kraft fehlt, uns an diese Gegensätze glauben zu machen; daran ändert alle Lauterkeit der Gesinnung und Schönheit der Diktion Für am meiften gelungen, barf man wie gesagt "Seinrich von Ofterdingen". betrachten; es ist das Stück der Trilogie. über das sich allein ernsthaft zu reden verlohnte.

Marie zur Megede, Frauenges danken über Menschenerziehung. (F. Fontane & Co., Berlin), geh. Mk. 3.—
geb. Mk. 4.—

über dies Buch hat nicht der Literar= historiker, sondern der Mensch zu sprechen. Als ich es las, sah ich noch einmal all die vielen Menschen, die ich auf meinen Wegen, fremd ihren Eltern in Lüge hatte leben und leiden sehen, vor meinem Auge. Und mit heißem Dank dachte ich an meine Mutter, vor der ich nie ein Ge= heimnis gehabt habe und die mich stets verstanden hat. In Marie zur Megede habe ich zum ersten Male eine Frau ge= funden, die meiner Mutter gleicht. Etwas Schöneres tann ich der Verfasserin nicht Ein Sat des Buches ist ent= sagen. scheidend für ihre ganze Auffassung: "Auch mein Kind ist ein Mensch und nichts Menschliches wird ihm auf die Dauer gang fremd bleiben." Für Kapitel wie "Kindheit — Zauberland" und "Erziehung und Individualität", besonders "Frauengedanken über Männererziehung" ist kein Wort des Lobes zuviel. Nur der Titel sollte geändert werden; er sollte lauten: "Dies Buch gehört der Mutter!", und hinzufügen möchte ich: jeder K. G. Wndr. Mutter!

Für den Inhalt verantwortlich die Schriftleitung: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt dahin zu richten. Der Nachsdruck einzelner Originalartikel ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftsteitung gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.